

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 27 (1935)

Heft: 2

Artikel: Rationalisierung und Frauenarbeit in Japan

Autor: Grünfeld, Judith

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halten. Die übrigen liberalen Berufe haben sich ziemlich gleichmässig — am stärksten die Gesundheitspflege — entwickelt und bieten dem Betrachter nichts besonders Bemerkenswertes. Festzuhalten ist, dass im Jahre 1900 von 1000 berufstätigen Personen 20 Personen liberale Berufe ausübten, im Jahre 1930 aber 39 Personen.

Diese wenigen Bemerkungen mögen für heute genügen. Wir wollen zum Schlusse noch der Hoffnung Ausdruck geben, dass die endgültigen Ergebnisse der eidgenössischen Berufszählung nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Es wäre schade, wenn sie bei ihrer Veröffentlichung infolge der grossen Zeitspanne seit dem Tage der Zählung bereits einen Teil ihrer Aktualität eingebüsst hätten.

Rationalisierung und Frauenarbeit in Japan.

Von Dr. Judith Grünfeld.

Japan gehört zu den Ländern, die im letzten Jahrzehnt nicht nur eine rapide Industrialisierung durchgemacht haben, sondern es ist auch das Land der weitgehenden und sorgfältigen Rationalisierung, die in auffallendem Masse zur Steigerung der Arbeitsleistung und der Produktivität beigetragen hat. Infolgedessen ist die Produktion pro Person in der Gesamtindustrie, nach japanischen Angaben, im Jahre 1931 gegenüber 1919 um fast 65 Prozent gestiegen. Noch auffallender ist die Leistungssteigerung in der Textilindustrie, deren Erzeugnisse den ersten Platz in dem so erfolgreichen japanischen Export einnehmen. Nach der Statistik der japanischen Fabrikinspektion ist in den Baumwollwebereien die Arbeitsleistung pro Kopf von 18 yards im Jahre 1922 auf 50 yards im Jahre 1932, d. h. auf mehr als das Zweieinhalbfache gestiegen. Und in den Baumwoll- und Seidenspinnereien hat sich die Arbeitsleistung pro Kopf gleichzeitig fast verdoppelt. Der Löwenanteil dieser frappanten Leistungssteigerung entfällt auf das Jahrzehnt 1927—1932, also auf die Jahre fiebriger Mechanisierung und organisatorischer Rationalisierung. Bei dieser enormen Leistungssteigerung der Textilarbeiterschaft handelt es sich im weitaus überwiegenden Masse um Frauenleistungen, denn der Anteil der Frauen in der japanischen Textilindustrie ist höher als in irgend einem modernen Industriestaat. Von den 926,000 beschäftigten japanischen Textilarbeitern sind nicht weniger als 756,000, d. h. 81,6 Prozent Frauen. Angesichts dieser Zahlen und Tatsachen ist es von besonderem Interesse, den Zusammenhang zwischen Rationalisierung und Entwicklung der Frauenarbeit klarzustellen. Bewirkt etwa die Rationalisierung in dem so anders gearteten Japan eine Steigerung der Nachfrage nach Frauenarbeit, wie es in besonders stark rationalisierten euro-

päischen Industrien zu verzeichnen war?¹ Eine Feststellung gewissermassen analoger Entwicklungstendenzen würde zur Klärung der Hauptursachen der zunehmenden Nachfrage nach industrieller Frauenarbeit beitragen. Wer die hierfür ausschlaggebende Ursache lediglich in der Billigkeit der Frauenarbeit erblickt, bleibt die Erklärung schuldig, warum bei annähernd gleich niedrigen Frauenlöhnen der Anteil der Frauenarbeit in den einzelnen Industriezweigen so verschieden hoch bemessen ist. Denn in rationalisierten Betrieben ist die primäre Voraussetzung die entsprechend grösste Eignung und Leistungsfähigkeit der betreffenden Arbeitskraft, so dass nur die Kombination von hohen Frauenleistungen und niedrigen Frauenlöhnen anspornend wirken kann auf die Nachfrage nach Frauenarbeit.

Wie ist es nun um die Leistung und die Entlohnung der japanischen Arbeiterin bestellt? In welchen Industriezweigen, von der Textilindustrie abgesehen, wird Frauenarbeit in Japan besonders bevorzugt und aus welchen Gründen? Hierüber bietet sehr aufschlussreiches Tatsachenmaterial der eben veröffentlichte Bericht von Herrn Fernand Maurette,² der im Auftrage des Internationalen Arbeitsamtes eine Studienreise nach Japan unternahm. Es wurden dabei 22 Grossbetriebe besichtigt, die 16 verschiedenen Industriebranchen angehören.

Für die Eindrücke, die die Textilbetriebe boten, ist folgende Feststellung sehr bezeichnend, die sich auf eine der grössten Textilfabriken in Tokio bezieht: « Diese Fabrik beschäftigt 2000 Personen, darunter 20 Prozent Männer und 80 Prozent Frauen; die Mechanisierung ist hier sehr vorgeschritten, die Ausrüstung, die noch unlängst ausländischer Herkunft war, wird fast ausschliesslich im Inlande hergestellt. Die mechanische Rationalisierung ist äusserst weit getrieben; wir sahen junge Mädchen, die 8 gewöhnliche und 30 bis 40 mechanische Webstühle bedienten.» (S. 9.)

Japan hat also in kürzester Frist nicht nur den äussersten Grad der Mechanisierung erreicht, derzufolge die Automaten menschliche Arbeitskraft verdrängen, sondern, wie in Amerika und Europa, wird in den rationalisierten Betrieben gerade den jugendlichen Arbeiterinnen die so nervenanspannende Bedienung einer denkbar grossen Zahl von Maschinen aufgebürdet. Wie sehr aber die weitgehende Arbeitszerlegung im Zuge der Mechanisierung auch in Japan die Arbeitsleistungen vermehrte, für die die Frauenhand sich geeigneter erweist als die Männerhand, beweisen die Tatsachen, die der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes bei der Besichtigung der Betriebe der japanischen Metallindustrie, insbesondere der Elektroindustrie und der Uhrenindustrie fest-

¹ Vgl. unsere Untersuchung über die Einwirkung der Rationalisierung auf die Frauenarbeit und Frauenlöhne in Deutschland in der « Revue Internationale du Travail », Mai 1934, Genf. Herausgegeben vom Internationalen Arbeitsamt.

² Aspects sociaux du développement industriel au Japon, Genève 1934. Bureau international du travail.

stellte. Infolge der sehr rapiden Elektrifizierung durch Ausnutzung der Wasserkräfte, erzeugt Japan heute eine grössere Quantität elektrischer Energie, als es in Deutschland oder Frankreich der Fall ist, und fast dasselbe Quantum wie Grossbritannien. Auch die Dörfer sind mit elektrischem Licht versorgt. Dadurch wurde die Glühbirnenfabrikation angeregt, zunächst durch die Nachfrage des Binnenmarktes, aber durch die Leistungssteigerung infolge der Rationalisierung wurde der Export der Glühbirnen sehr gefördert: Von 1923 bis 1932 inklusive ist die Zahl der exportierten Glühbirnen auf mehr als das **Z w a n z i g f a c h e** gestiegen, wobei der Preis pro Glühbirne um fast 66 Prozent gesunken ist. Die so gesteigerte Produktivität wird durch hohe Frauenleistungen erzielt, denn, wie in den alten Industrieländern, überwiegt auch in Japan die Frauenarbeit in der Glühlampenfabrikation, die infolge der Arbeitszerlegung immer mehr weibliche Fingerfertigkeit beansprucht. So stellte bei der Besichtigung eines Grossbetriebes, der allein imstande ist, drei Fünftel des japanischen Exportes von Glühbirnen zu liefern, Herrn Maurette fest, dass nicht weniger als **77,5 P r o z e n t** der Belegschaft Frauen waren. Auch bei der Besichtigung eines sehr grossen Betriebes der Uhrenindustrie wurde die Tendenz zur stärkeren Heranziehung der Frauenarbeit, und zwar aus folgenden Gründen, festgestellt: «Die Arbeiterinnen haben ein Durchschnittsalter von 20 Jahren, sie bleiben im allgemeinen nicht länger in der Fabrik als 6 bis 7 Jahre, bis zur Heirat. Das Bestreben geht dahin, immer **m e h r** junge Mädchen zu beschäftigen, besonders in den Abteilungen der Uhrenmontage, **w o s i e m e h r G e s c h i c k l i c h k e i t a u f b r i n g e n a l s d i e M ä n n e r.**»

Aber bei dieser **H ö h e r b e w e r t u n g** der weiblichen Geschicklichkeit und Leistung halten die Arbeitgeber, wie in den alten Industrieländern, die traditionelle **U n t e r b e z a h l u n g** der Frauenarbeit aufrecht, wobei die Spanne zwischen den Männer- und Frauenlöhnen in Japan infolge der patriarchalischen Verhältnisse noch grösser ist als in Europa. Aus dieser gesteigerten Differenz zwischen dem Lohnniveau der Männer und Frauen erwächst dem japanischen Exporteur, der schon durch die allgemein niedrigen Löhne begünstigt wird, ein um so grösserer Vorsprung auf dem Weltmarkt, je mehr dort der Anteil der Frauenarbeit zielbewusst gesteigert wird, auch in der bisher überwiegend männlichen Industrie, nämlich der Metallindustrie. Neben den oben angeführten Beispielen ist hierfür sehr bezeichnend, dass bei der Besichtigung einer der grössten, weitgehend mechanisierten Fahrradfabriken sich zeigte, dass der Anteil der Arbeiterinnen fast **50 P r o z e n t** der Gesamtbelegschaft betrug. Bei dem so hohen Anteil der so unterbezahlten Frauenarbeit erscheint es begreiflich, dass die japanische Ausfuhr von Fahrrädern in drei Krisenjahren, nämlich 1933 gegenüber 1931 sich wertmässig fast **v e r v i e r f a c h t** hat. Bei diesen Exporterfolgen spielen auch die

hohen Leistungen der so unterbezahlten Frauenarbeit eine grosse Rolle.

Das tritt besonders deutlich in Erscheinung in der Zündholzindustrie, die ebenfalls einen starken Exportaufschwung zu verzeichnen hat. Bei der Besichtigung einer der grössten Zündholzfabriken zeigte sich, dass von 550 Beschäftigten 354, das sind fast 65 Prozent, Frauen waren, und der Berichterstatter fasst die Eindrücke dieser Besichtigung wie folgt zusammen:

« Was uns in dieser Fabrik besonders frappierte, war einerseits der hohe Grad der Mechanisierung und andererseits bei den Arbeitsgängen, die noch mit der Hand ausgeführt werden, wie die Verpackung der Schachteln, die ausserordentliche Schnelligkeit der Arbeit, die fast an Taschenspielerkunst grenzt. In wenigen japanischen Fabriken haben wir die Vorzüge der modernen Industrie in so hohem Entwicklungsstadium und in so enger Verbindung angetroffen, wie in dieser Fabrik, nämlich: die Mechanisierung, die Scharfsinnigkeit der Organisation und den eifrigen Rhythmus der mechanischen Arbeit. » (S. 13.)

Diese hohe Bewertung der Arbeitsleistung bezieht sich in erster Linie auf Frauenleistungen, da die betreffende Belegschaft, wie gesagt, zu zwei Dritteln aus Arbeiterinnen bestand. Wie werden nun diese so beachtenswerten Frauenleistungen in der rationalisierten japanischen Industrie entlohnt? Es kann in diesem Zusammenhange nicht auf die interessanten Feststellungen des Vertreters des Internationalen Arbeitsamtes über das allgemeine Lohnniveau und die Lebenshaltung in Japan eingegangen werden. Es kommt hier lediglich die Spanne zwischen den Männer- und Frauenlöhnen in Frage.

In der oben geschilderten Zündholzfabrik betragen die Löhne, die nach Alter, Geschicklichkeit und Funktion abgestuft sind, für

Männer	in Yen, pro Tag	Frauen
0.70 bis 3.50		0.60 bis 1.10

Der Höchstlohn der leistungsfähigsten Arbeiterin, deren Geschicklichkeit die Besucher an «Taschenspielerkunst» gemahnte, betrug nicht einmal ein Drittel des männlichen Höchstlohnes. Man begreift daher, dass die Belegschaft dieser und ähnlicher Fabriken zu zwei Dritteln aus Frauen besteht und welchen zusätzlichen Gewinn und Konkurrenzvorsprung die japanischen Grossunternehmer erzielen, wenn sie Höchstleistungen geschickter Arbeiterinnen in modern rationalisierten Betrieben mit den traditionell so niedrigen Frauenlöhnen erreichen. Und diese grosse Lohnersparnis fällt um so mehr ins Gewicht, wenn es sich um Industriezweige handelt, wo Frauen sich geeigneter erweisen als Männer, wie wir am Beispiel der Uhren- und Elektroindustrie gesehen haben. Das geht mit voller Deutlichkeit aus folgenden Lohnangaben für die besichtigten Betriebe hervor:

Durchschnittlicher Tageslohn in Yen³

Fabrik	Männer	Frauen	Frauenlohn in v. H. des Männerlohns
Uhren	1,60	0,80	50
Isolatoren	2,40	0,60	25
Glühbirnen	2,68	1,10	41
Brauerei	2,30	0,77	33,4
Füllfederhalter (Monatsverdienst)	64,30	24,00	37,1

Diese Lohnersparnis durch Raubbau an der weiblichen Arbeitskraft ist also in Japan noch erheblich grösser als in Europa, wodurch die technische Umstellung von der Männerhand auf die Frauenhand dort noch mehr angespornt wird. So steigert die rapide Mechanisierung Japans die Nachfrage nach Frauenarbeit und Frauenleistung, und angesichts der so grossen Differenz zwischen den Männer- und Frauenlöhnen wächst immer mehr die Konkurrenzfähigkeit Japans. Diese Begünstigung des japanischen Exportes auch durch die so starke Minderbezahlung der zunehmenden Frauenarbeit bestätigt wieder einmal, dass die herkömmliche Entlohnung der Arbeitnehmerinnen nach Geschlecht und nicht entsprechend ihren hohen Leistungen um so verhängnisvoller sich auswirkt, je mehr auch die überseeischen Agrarländer sich die Methoden der modernen Rationalisierung aneignen. Die Gefahr der Verdrängung der Männerarbeit durch mindestens entlohnte Frauenarbeit kann nur behoben werden durch Abkehr von der traditionellen Entlohnung der Maschinenarbeiter nach Geschlecht zugunsten einer Lohnabstufung nach Leistungsfähigkeit und Gleichwertigkeit der Arbeitsverrichtungen. Diese moderne Lösung der Frauenlohnfrage, entsprechend den Frauenleistungen in rationalisierten Betrieben, kann freilich nur im internationalen Rahmen sich vollziehen und sie würde, wie die Dinge heute liegen, dem Interesse der männlichen Arbeiter noch mehr entsprechen als demjenigen der weiblichen Arbeiter.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im letzten Vierteljahr 1934.

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres hat sich am internationalen Konjunkturhimmel die Sonne wieder etwas mehr gezeigt. Der Rückschlag, der sich im Sommer fast in allen Ländern geltend gemacht hatte, wurde überwunden, und es trat wieder eine zuversichtlichere Stimmung auf mit festeren Preisen und steigenden Produktionsziffern. Nach den bisher vorliegenden Zahlen ist aber noch nicht überall der Stand vom Frühjahr wieder erreicht worden, vor allem nicht im wichtigsten Wirtschaftsgebiet, den Vereinigten Staaten. Doch lauten die Nachrichten von Anfang 1935 optimistischer.

³ 1 Yen gleich zur Zeit der Besichtigung einem Schweizerfranken.